

Unsere weltweite Arbeit · Jahresbericht 2006

Katastrophenhilfe
Welt für Alte und Kranke
Welt für Kinder
Welt für behinderte Menschen



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | 5 |
| Libanon: Leben nach dem Krieg | 6 |
| Sudan: Wege aus der Katastrophe | 10 |
| Kuba und Peru: Altern in Würde | 14 |
| Russland: Spielen und lernen | 18 |
| Indonesien: Eine neue Zukunft | 22 |
| Der Deutsche Caritasverband e. V. und seine satzungsgemäßen Organe | 26 |
| Barmherzigkeit braucht Qualität | 28 |
| Wie Sie helfen können | 30 |
| Finanzen | 31 |
| Impressum | 39 |



© Christel Wasiek

Kuba und Peru Die Seniorenarbeit ist eine der zentralen Aufgaben der Caritasverbände Lateinamerikas. Einen Großteil der Arbeit leisten Freiwillige. Sie werden von Fachkräften der Caritas aus- und fortgebildet.



© Susanne Steeds

Russland In 16 Kinderklubs in ganz Westsibirien fördert die Caritas Russland Kinder aus Familien, die zu den Verlierern des neuen Russland gehören. Das Ziel ist, Alternativen zum Leben der Eltern aufzuzeigen.

Libanon Die Caritas Libanon hat während des Krieges im Sommer 2006 umfassende Nothilfe für die Opfer geleistet. Die Hilfe ist mehr als 90.000 Menschen zugute gekommen.



Indonesien Auf Java leistet die Caritas Hilfe für die Opfer des Erdbebens vom Mai 2006. Die Programme unterstützen Menschen mit Behinderung und beziehen sie wieder in die Dorfgemeinschaft ein.

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Förderer von Caritas international,

es waren nur wenige dramatische Bilder, die im Sommer vergangenen Jahres aus dem Libanon in unsere Wohnzimmer drangen – trotz der Flucht von mehr als einer Million Menschen. Mitarbeitende weniger lokaler Hilfsorganisationen arbeiteten unter Einsatz ihres Lebens, um zumindest die größte Not der Flüchtlinge zu lindern. Die Nachrichten wurden jedoch beherrscht durch die Bilder von Pressekonferenzen und den Treffen von Politikern. Die humanitäre Katastrophe stand hinter dem komplexen politischen Konflikt zurück – einem Konflikt, in dem die Frage von Schuld und Unschuld nicht leicht zu klären ist. Die Zuschauer konnten so die Verzweiflung und menschliche Tragödie der Betroffenen oft nicht erkennen.

Als Hilfsorganisation haben wir in solchen Situationen eine doppelte Aufgabe. Wir sind aus christlicher Verantwortung aufgerufen zu helfen. Gleichzeitig müssen wir versuchen, die Not der Menschen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Eine Aufgabe, die bei politischen Konflikten viel schwieriger ist als bei Naturkatastrophen. Viele Spenderinnen und Spender haben trotzdem auf unsere Aufrufe reagiert.

Die meisten Hilfsorganisationen konnten vor Ort nicht helfen, da sie wegen der gefährlichen Lage im Libanon

keine ausländischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Land schicken konnten. Wir dagegen konnten in diesem Krieg Hilfe leisten, weil wir in den vergangenen 20 Jahren eine lebendige Caritas Libanon aufgebaut haben. Die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten ihre Landsleute erreichen und umfassend Hilfe leisten, als dies von außen so gut wie gar nicht möglich war. Obwohl diese Arbeit nicht so besonders medientauglich ist, halten wir von Caritas international an dem eingeschlagenen Weg fest, dem Aufbau nachhaltiger Strukturen mit einheimischem Personal in den von Krisen und Katastrophen betroffenen Ländern hohe Priorität einzuräumen. In Zeiten einem Krieg wie im Libanon, aber auch in Bürgerkriegen wie im Irak oder im Kongo können oftmals nur einheimische Organisationen die Betroffenen erreichen.

Ihnen allen, die uns im vergangenen Jahr in unserer Arbeit unterstützt haben, sagen wir herzlichen Dank.

Msgr. Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen
Caritasverbandes



Msgr. Dr. Peter Neher



Dr. Oliver Müller

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international

Libanon Leben nach dem Krieg



Nach der Entführung zweier israelischer Soldaten durch die Hisbollah begann die israelische Armee mit massiven Militärschlägen gegen den Libanon. Die Hisbollah antwortete mit Bodenraketen auf Nordisrael. Die Bombardements zwischen dem Libanon und Israel haben für Hunderttausende unbeteiligter Zivilisten unendliches Leid gebracht. Auch wenn das eigentliche Ziel der israelischen Angriffe im Libanon die Hisbollah-Miliz war, so war es doch vor allem die Zivilbevölkerung, die unter dem Konflikt gelitten hat. Die Folgen sind bis jetzt spürbar. Im Libanon war jeder Fünfte auf der Flucht. Die Bilanz nach 34 Tagen Krieg: Mehr als 1.200 getötete Zivilisten und mehr als eine Million libanesische Flüchtlinge.

Die Caritas Libanon ist mit 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und rund 1.500 freiwilligen Helfern eine der größten Hilfsorganisationen im Land. Sie unterhält insgesamt 36 Außenstellen mit medizinischen Projekten, acht mobile Kliniken, neun Gesundheitsstationen sowie Zentren für Gastarbeiter und illegale Einwanderer. In diesen Migrationszentren werden seit vielen Jahren Flüchtlinge und Gastarbeiter aus Entwicklungsländern betreut, vor allem aus Sri Lanka, Somalia, Äthiopien und Bangladesch.

Die Caritas Libanon hat während des Krieges 2006 mit Unterstützung des weltweiten Caritasverbundes umfassende Nothilfe für die Opfer geleistet. Caritasmitarbeiter verteilten Hilfsgüter und Nahrungsmittel an kranke und behinderte Menschen sowie Mütter mit kleinen Kindern. Flüchtlinge sind in den Gesundheits- und Sozialzentren der Caritas und in Schulen versorgt worden. Für unzählige Migranten aus Entwicklungsländern hat die Caritas Libanon eine sichere Heimreise organisiert. Insgesamt ist die Hilfe der Caritas mehr als 90.000 Menschen zugutegekommen. Gleich am ersten Tag des Krieges hat die Caritas Libanon ihre Hilfsaktion für mehrere Zehntausend Menschen gestartet, die in Schulen und Caritassozialzentren Zuflucht gesucht hatten. Die meisten von ihnen hatten durch die Bombardements ihre Wohnungen verloren.



© Fotos: CPSP/David Snyder

Oben: Ein kleines Mädchen, verängstigt durch den Krieg, und ihr erst eine Woche alter Cousin in einer Notunterkunft in Beirut.

Die Caritas hat täglich mehr als 600 Migranten ermöglicht, den Libanon zu verlassen.

Vertriebene Frauen trösten ein kleines Kind in ihrer Unterkunft in einer Tiefgarage in Beirut – der einzige Ort, an dem sie sich sicher fühlen, nachdem sie vor den Bombardierungen aus ihren Häusern geflohen sind.

Hilfe für „vergessene Migranten“



Auch ein Gesicht des Krieges im Libanon: Ein junges Mädchen genießt einen seltenen Moment der Freude bei einem Freizeitangebot, das von Freiwilligen der Caritas Libanon organisiert wird.

Für bedürftige Familien und chronisch Kranke in den am schwersten vom Krieg betroffenen Regionen hat die Caritas Libanon eine besondere Hilfe zur Verfügung gestellt: In „mobilen Kliniken“, Kleinbussen mit medizinischer Grundausstattung, untersuchen und behandeln Ärzte die Menschen kostenlos. Etwa 18.000 Patienten konnten so medizinisch behandelt werden. Aufgrund der Bombenangriffe war die Zahl der Verletzten dramatisch in die Höhe geschneit.

Besonders wichtig war die Hilfe für Einwanderer aus Afrika und Asien, die schon vor dem Ausbruch des Krieges in ärmlichsten Verhältnissen lebten. Insgesamt haben zu Kriegsbeginn mehr als 200.000 Kindermädchen, Haushaltshilfen und andere Gastarbeiter im Libanon gearbeitet. Mithilfe der Caritas Libanon konnten mehr als 1.000 Einwanderer aus Asien über Damaskus nach Sri Lanka ausfliegen. Die Mitarbeiter der Caritas haben erfolgreich mit den Behörden über die Freilassung interner illegaler Ausländer aus Haftlagern in Beirut verhandelt. Sie haben die Frauen aus den Lagern in ihre Obhut genommen und für sie eine Übergangsunterkunft außerhalb Beiruts geschaffen. Während des Krieges und in den Wochen danach bestanden acht Obdachloseneinrichtungen der Caritas für Migrantinnen. Hier sind mehr als 4.000 Frauen verschiedenster Nationalität versorgt worden.

Bereits kurz nach dem Waffenstillstand am 14. August sind mehr als 900.000 Libanesen in ihre Heimat zurückgekehrt – viel schneller als erwartet. Die Caritas Libanon hat einige Tausend von ihnen auf dem Weg in ihre Heimat mit einem Vorrat an Wasser und Lebensmitteln ausgestattet – einer von vielen Schritten, um den Rückkehrern zu zeigen, dass sie bei ihrem Neuanfang nicht allein sind. 500 Familien, deren Wohnungen durch den Krieg beschädigt wurden, werden bei den Reparaturen unterstützt. 4.000 bedürftige Familien, die in ihre Heimat im Südlibanon zurückgekehrt sind, sind über die Caritas-Sozialzentren mit Nahrungsmitteln versorgt worden.

Eine der vordringlichsten Aufgaben war die Renovierung der Schulgebäude, die während des Krieges zu Notunterkünften umfunktioniert worden waren. Viele der Klassenräume konnten allein aufgrund der Verschmutzung nicht genutzt werden. Auch Schäden an Gebäuden müssen repariert werden. Für Schulkinder, deren

Eltern nach dem Krieg ohne Arbeit sind, zahlt die Caritas Libanon Schulmaterial und Schulgebühren.

4.000 Bauern, 500 Ladenbesitzern und 500 Fischern hat die Caritas Libanon zu großzügigen Konditionen Kredite gewährt und sie mit finanziellen Zuschüssen unterstützt, um ihnen einen Neuanfang zu ermöglichen. Viele Anbauflächen und Boote sind zerstört worden. Deswegen ist diese Hilfe ein wichtiger Beitrag, um die Wirtschaft in Schwung zu bringen.

© Fotos: CFS/David Snyder



„Der Einsatz für die illegalen Einwanderer ist eine erschöpfende, aber ebenso lohnende Arbeit. Es kostet unglaublich viel Energie, eine Freilassung zu erwirken, aber wenn es klappt, vergisst man allen Ärger und alle Schwierigkeiten.“

Nalja Chahda, Leiterin des Migrationszentrums der Caritas in Beirut

Sudan Wege aus der Katastrophe



Mehr als 20 Jahre herrschte im Süden des Sudan Krieg zwischen der Regierung in Khartoum und der Befreiungsarmee des Südens. Vier Millionen Menschen leben im Südsudan in Flüchtlingslagern. Offiziell ist der Krieg 2005 mit einem Friedensvertrag beendet worden. Mehr als 600.000 Flüchtlinge sind in ihre Heimatgebiete zurückgekehrt. Doch noch immer müssen die Menschen gewaltsame Auseinandersetzungen, Brandschatzungen, Plünderungen, willkürliche und gezielte Tötungen fürchten.

Die Bedingungen für südsudanesische Rückkehrer sind in ihren Heimatregionen denkbar schlecht: Es existiert keine Infrastruktur mehr. Es gibt keine Gesundheitsversorgung, keine Schulen, extrem schlechte Straßenverbindungen und kaum funktionierende öffentliche Einrichtungen. Von den zehn Millionen Menschen, die im Südsudan leben, gelten mehr als zwei Millionen als Flüchtlinge.

Seit mehr als zwölf Jahren betreibt Caritas international gemeinsam mit der Caritas England Hilfsprogramme für Hungernde, Flüchtlinge und Vertriebene im Südsudan. Dazu gehören die Sicherung der Trinkwasserversorgung, Errichtung sanitärer Anlagen, Schul- und Ernährungsprogramme und berufliche Qualifizierungen.

Die Caritas unterstützt Rückkehrer in neun sudanesischen Diözesen. In einigen von ihnen herrscht weiterhin Krieg. Hier erhalten die Flüchtlinge Nahrung und Unterkunft. Andere Diözesen liegen in Transitzonen, in denen die Caritas den durchreisenden Flüchtlingen medizinische Hilfe anbietet und Lebensmittel verteilt. Dort, wo die Rückkehrer Chancen haben, dauerhaft zu bleiben, versorgen die Mitarbeiter der Caritas sie mit landwirtschaftlichem Gerät, Haushaltsgegenständen und Saatgut.

Katastrophenhilfe



Oben: In den Rückkehrgebieten im Südsudan gibt es meist keine Gesundheitsversorgung mehr: Frauen in einem Aussätzigendorf bei Tonj.

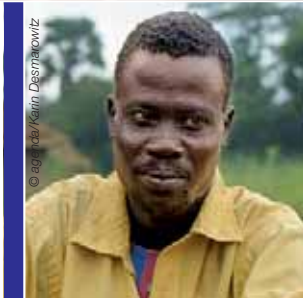
Oben rechts: Durchreisenden Flüchtlingen und Rückkehrern bietet die Caritas medizinische Hilfe an: Behandlung der offenen Wunde eines an Lepra Erkrankten.



Rechts: Zu den Hilfen der Caritas gehören auch Schul- und Ernährungsprogramme.



Ringen um Wasser und Land



„Ich bin für die Neuankömmlinge in Abarku zuständig: Ich weise ihnen einen Platz zu, wo sie ihr Tukul, die traditionelle Hütte, bauen können, teile das Material – Bambushölzer und Plastikplanen – aus und helfe beim Bauen. Ich bin froh, dass ich nun Menschen unterstützen kann, die in der gleichen Situation sind, in der ich anfangs war.“

Zacharia Madit, Mitarbeiter der Caritas der Diözese Rumbek

Mit dem Friedensschluss 2005 begann die spontane Rückkehr von rund 600.000 vertriebenen, verschleppten oder versklavten Menschen in ihre Heimat. Die Vereinten Nationen rechnen mit vier Millionen Rückkehrern innerhalb der nächsten Jahre.

Zacharia Madit arbeitet für die Caritas der Diözese Rumbek. Er war einer der Ersten, die 2005 – noch vor Ende des Bürgerkriegs – in ihre Heimatstadt Rumbek im Südsudan zurückkehrten. Zunächst bauten die Heimkehrer provisorische Hütten aus Palmenblättern auf einem Platz mitten in der Stadt. Ständig trafen neue Rückkehrer ein, der Platz wurde zu klein. „Dort konnten sie nicht bleiben“, berichtet Benedict Mayumba, der Leiter des Rückkehrerprogramms der Caritas der Diözese Rumbek.

Nach langen Verhandlungen bot ein Klanchef ein Stück Land in der Nähe von Rumbek an. Die Caritas stellte das Baumaterial, und Benedict Mayumba überzeugte internationale Organisationen, für die zwei neuen Dörfer Abarku und Pulchum Wasserlöcher zu bohren. Die Dorfbewohner erhielten Saatgut, und Zacharia Madit und Benedict Mayumba brachten ihnen bei, wie sie die Pflanzen pflegen müssen und wann sie geerntet werden können.

Das Gesamtprogramm des internationalen Caritasverbundes im Südsudan umfasst 4,6 Millionen Euro. 1,3 Millionen Euro kommen von Caritas international aus Deutschland, davon hat 550.000 Euro das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt.

Die Rückkehrer kommen mit großen Erwartungen in ihre Heimat. Nachdem der Friedensvertrag unterzeichnet war, stellte die internationale Gemeinschaft großzügige Wiederaufbauhilfen in Aussicht. Bisher sind jedoch nicht viele Gelder geflossen. Anders bei den Hilfswerken wie Caritas international: Sie unterstützen überall im Land Rückkehrerprojekte wie das in Abarku und Pulchum.

Viele der heimkehrenden Flüchtlinge treiben jedoch nicht Ackerbau, sondern gehören verschiedenen Hirtenstämmen an, die untereinander um die knappen Wasser- und Landressourcen streiten. Die Hirten müssen mit ihren Rinderherden immer größere Gebiete durchstreifen, um Weideland und Wasserstellen für ihr Vieh zu finden. Traditionelle Möglichkeiten zur Vermarktung ihrer Produkte und Tiere stehen den Hirten nach dem Krieg nicht zur Verfügung. Die Caritas unterstützt deshalb auch die Hirten, damit sie ihre Rinderherden in kleineren Gebieten halten und so Konflikte mit den Ackerbau betreibenden Nachbarn vermeiden können.



Kuba und Peru Altern in Würde



Im Lagebericht der Vereinten Nationen wird das weltweite Altern der Bevölkerung als gesellschaftliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts bezeichnet. In Lateinamerika sind heute 45 Millionen Menschen 60 Jahre und älter. Ihre Zahl wird sich bis 2050 vervierfachen. Bis zu 70 Prozent der Seniorinnen und Senioren leben in Armut, zehn Prozent in extremer Armut. Nur etwa ein Drittel der alten Menschen erhält eine Rente oder staatliche Unterstützung, die aber kaum zum Überleben ausreicht.

Eine Umfrage der Caritas Kuba ergab, dass sich ältere Menschen von Hilfsorganisationen vor allem Verständnis und Unterstützung für ihre psychosozialen Notlagen erhoffen. Die Caritas hat ihre Angebote darauf ausgerichtet: Sie unterstützt ältere Menschen dabei, sich in Gruppen zu organisieren, um ihre sozialen Kontakte zu pflegen, sie stellt Räumlichkeiten für Spiritualität, Reflexion und gemeinsame Freizeit zur Verfügung und hilft bei der Versorgung von Kranken und Pflegebedürftigen. Viele ältere Menschen in Kuba benötigen darüber hinaus ganz praktische Hilfe. Für sie gibt es in den Pfarreien Frühstücks- und Mittagstische sowie Unterstützung im Haushalt und bei der Körperpflege. Die überwiegend ehrenamtlichen Verantwortlichen für die Altenarbeit in den elf Bistümern Kubas arbeiten höchst professionell. Ein nationales Caritasteam ist für die Aus- und Weiterbildung der Freiwilligen verantwortlich.

„Wir brauchen vor allem qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, sagt auch José Ignacio García, der Caritasdirektor im Bistum Santa Clara. Seit 2004 bietet die Caritas Kuba deshalb für 33 Freiwillige aus den elf Bistümern einen Lehrgang zum Gemeinwesenshelfer an. Die Fortbildung dauert zwei Jahre und läuft begleitend zur täglichen Praxis der Freiwilligen. Die Teilnehmer verpflichten sich, das Gelernte in ihren Bistümern weiterzugeben. Auf diese Weise profitieren von einem Fortbildungslehrgang landesweit rund 430 Freiwillige.



Weit für Alte und Kranke



Die Seniorenarbeit ist eine der zentralen Aufgaben der Caritas Kuba. Einen Großteil der Arbeit leisten Freiwillige. Mehr als zweitausend Ehrenamtliche haben die Fachkräfte der Caritas Kuba in den vergangenen Jahren in den Gemeinden aus- und weitergebildet.

© Fotos: Christel Wasek

Altenklubs gegen die Einsamkeit



© Anna Weise

Extreme Armut führt dazu, dass ältere Menschen sehr oft Opfer häuslicher Gewalt werden. Durch den Einsatz der Freiwilligen der Caritas ist das Leben für viele von ihnen wieder lebenswert geworden.



„Wir Freiwillige sehen unsere Aufgabe nicht darin, ältere Menschen zu unterhalten. Wir helfen ihnen, damit es ihnen gelingt, diese Phase ihres Lebens zu meistern und zu genießen.“
Lucida Morales, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Altenklub der Caritas in Cayma, dem Elendsviertel von Arequipa, Peru

Caritas international fördert seit mehr als 30 Jahren Projekte der Altenhilfe in Lateinamerika. 2004 wurde dieses Engagement im Regionalprogramm „Soziale Seniorenarbeit“ gebündelt: Es umfasst die Seniorenarbeit der Caritas Chile, Kuba, Mexiko und Peru sowie das virtuelle „Lateinamerikanische Netzwerk Gerontologie“ mit einer Informationsplattform im Internet (www.gerontologia.org). Themen sind soziale Sicherheit, Gewalt gegen alte Menschen, Menschenrechte, Selbstorganisation, gesellschaftliche Integration, Gesundheit, Mehrgenerationenbeziehungen und Vorbereitung auf das Alter. Gemeinsames Ziel der Projekte ist die Verbesserung der Lebensqualität armer und alleinstehender älterer Menschen.

In Peru erschütterte im Juni 2001 ein schweres Erdbeben den südlichen Teil des Landes. Es traf vor allem die Armutsviertel. Auch viele Senioren standen vor den Trümmern ihrer Häuser. Für sie startete Caritas international zuerst ein Wiederaufbauprogramm. Auf dieser Basis knüpften der peruanische Caritasverband und die Diözesancaritasverbände Tacna, Cmana und Arequipa enge Kontakte zu vielen Menschen. Das motivierte die Verbände, über neue Konzepte der Seniorenarbeit nachzudenken. Caritas international hat diesen Prozess mit Workshops und Beratung begleitet. Die Verbände haben die Seniorenarbeit in den Pfarrgemeinden gefördert und den freiwilligen Mitarbeitern die Möglichkeit

gegeben, sich weiterzubilden. Weitere Projekte fördern den Austausch zwischen den Generationen oder motivieren die Senioren zu gesundheitlicher Vorsorge. Außerdem regen die Caritasverbände an, vernetzter zu arbeiten: Öffentliche Stellen wie die Stadtverwaltung und das Gesundheitsamt arbeiten nun stärker mit gemeinnützigen Organisationen wie der Caritas und verschiedenen Selbsthilfegruppen zusammen.



© Christel Wasiek

An den Treffen der neun Altenklubs im Erzbistum Arequipa in Südperu beispielsweise nehmen regelmäßig bis zu 350 ältere Menschen teil. Die meisten von ihnen erhalten keine Rente und leben in extremer Armut. Oft leiden sie unter sozialer Ausgrenzung und fehlendem Selbstwertgefühl. Als die Altenklubs vor sechs Jahren gegründet wurden, kamen alte Menschen, die kaum noch die Füße heben konnten, berichten die Mitarbeiter der Caritas. Die Menschen hatten sich buchstäblich hingeschleppt. Heute erkennen sie sie kaum wieder.

Russland Spielen und lernen



16 Kinderklubs in Dörfern und Städten Westsibiriens, verteilt auf einer Fläche, die fast so groß ist wie Nordamerika – das ist das Programm von Caritas international zur Förderung von Kindern aus Familien, die allesamt zu den Verlierern des neuen Russland gehören. Das Ziel: Alternativen zum Leben der Eltern aufzuzeigen, das geprägt ist von Alkohol, Armut und Gewalt. Drei der Kinderklubs werden aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit finanziert.

Manchmal reicht ein Marmeladenbrot, um zu verstehen. Vor einer Stunde noch schien Kolja ein ganz normaler Sechsjähriger. Er übte Purzelbaum, er versuchte einen Kopfstand und fiel um, er warf einen Plastikball gegen die Wand, er spielte. Er war eines von zwanzig Kindern im Kinderklub „Sternbild“, Nowosibirsk, Sibirien. Dann gibt es Essen. Kolja spricht nicht mehr, er stopft, er isst, was zu haben ist. Heute: Kartoffelbrei und Weißkohl mit Fleischeinlage. Ein Löffel davon, dann ein Biss von dem Marmeladenbrot, dann wieder Kohl. Noch während er kaut, versteckt er das nächste Marmeladenbrot zwischen Teller und Arm. Der zierliche Kolja isst wie ein Bauarbeiter. Auch nach einem halben Jahr im Kinderklub kann er noch immer nicht glauben, dass es später noch eine Mahlzeit gibt.

Anderen Kindern geht es ähnlich wie Kolja. Als vor zwei Jahren die ersten der heute 16 Kinderklubs in den Städten und Dörfern Westsibiriens eröffnet wurden, stellten sich viele der Kinder nach dem Mittagessen gleich wieder vor den Speiseraum. Sie warteten auf das Abendessen. Kolja und die rund 600 anderen Kinder, die regelmäßig die Kinderklubs besuchen, kommen allesamt aus Familien, die zu den Verlierern der russischen Gesellschaft gehören.

Welt für Kinder



Hier dürfen sie Kind sein, während zu Hause das Chaos wartet: Für die meisten der rund 600 Kinder ist der Klub der erste Ort in ihrem Leben, an dem sie Zuneigung und Wärme erfahren. Und vor allem: ein Ort mit geregelten Mahlzeiten.

© Susanne Straets

Das kleine Einmaleins des Zusammenlebens



Großes Bild: Im Kinderklub „Sternbild“ in Nowosibirsk helfen die Kinder bei allem: Sie kochen, sie gehen einkaufen oder sie helfen beim Reparieren des Treppengeländers. Das pädagogische Konzept dahinter: Selbstvertrauen stärken.

Oben: Daniel lebt mit seiner Mutter in Barnaul. Er braucht Medikamente gegen seine Aggressionsschübe und bekommt sie nun im Kinderklub. Seine Mutter hat immer vergessen, sie ihm zu geben.

Unten: Anja, die Mutter von Kolja, wuchs in einem Heim auf. Als sie Kinder bekam, war sie völlig überfordert, weil sie selbst fast noch ein Kind war.



„Es ist die Armut und Verwahrlosung der Eltern, die eine Generation von Kindern heranwachsen lassen, die von klein auf völlig auf sich allein gestellt sind. Erst in den Kinderklubs erfahren die meisten zum ersten Mal so etwas wie Wärme oder Geborgenheit, und erst hier lernen sie, dass es andere Wege gibt, Konflikte zu lösen als durch Alkohol oder Gewalt.“

Tatjana Michailovna, Koordinatorin der Caritas-Kinderklubs

Die Kinder wachsen in Einzimmerwohnungen auf, in denen sechs bis acht Menschen aus drei Generationen leben. Sie müssen sich in den Wohnheimen oft eine Toilette mit 18 anderen Familien, also mit mindestens 100 anderen Menschen, teilen. Armut, häusliche Gewalt, Alkoholismus und Drogenkonsum der Eltern ist ein Teil ihrer Normalität, die von Stress geprägt ist. Das dazugehörige Krankheitsbild: chronisches Magengeschwür – ein für Kinder ungewöhnliches Leiden.

Acht Stunden, von 9 bis 18 Uhr, montags bis samstags, haben die Kinderklubs geöffnet. Die Jüngsten, die kommen, sind sechs, die Ältesten 16 Jahre alt. Maximal zehn Jahre verbringen die Kinder in einem der Klubs: zehn Jahre Zeit für die Erzieher, den Kindern Alternativen zum Leben ihrer Eltern aufzuzeigen. Sie im Alltag zu begleiten – beim gemeinsamen Kochen oder Essen – oder medizinische Versorgung bereitzustellen ist dabei nur die eine Seite des Erziehungskonzeptes. Die andere Seite ist, die Kinder in ihrer psychischen und sozialen Entwicklung zu unterstützen. Das fängt beim kleinen Einmaleins des Zusammenlebens an: gemeinsam spielen, Sport treiben und einander zuhören, geht über das Erledigen kleiner Aufgaben, reicht über Hausaufgabenbetreuung und Computerkurse bis hin zu gezielter psychologischer Betreuung. Kurz: Es geht darum, den Kindern Selbstvertrauen zu vermitteln, sie zu befähigen, eigene Entscheidungen zu treffen, die darüber hinaus-

gehen, sich vor den Speiseraum zu stellen und auf die Essensausgabe zu warten. Und vor allem: Es geht darum, ihnen zu zeigen, dass es andere Lebensentwürfe als die ihrer Eltern gibt.

Die meisten der Erzieher und Psychologen, die in den Kinderklubs arbeiten, wissen dabei, wovon sie sprechen. Armut, vor allem soziale Armut, meist einhergehend mit Alkoholismus, ist in Russland ein Massenphänomen. „Mein Vater trinkt. Meine Mutter trinkt. Gestern haben sie sich wieder gegenseitig gewürgt“, sind Sätze, die man nicht nur von den Kindern, sondern auch von den Verantwortlichen in den Kinderklubs zu hören bekommt.

Nach zwei Jahren im Kinderklub misst sich der Erfolg oder Misserfolg an der Entwicklung jedes einzelnen Kindes. Manche verschwinden einfach irgendwann, sind auch durch die regelmäßigen Hausbesuche der Erzieher nicht mehr erreichbar. Andere bringen mittlerweile ihre kleinen Geschwister mit. Oder, und das passiert in letzter Zeit häufiger, sie bleiben, selbst wenn sie die Altersgrenze von 16 Jahren überschritten haben – als ehrenamtliche Helfer.

© Fotos: Susanne Steels



Indonesien Eine neue Zukunft



6.000 Menschen starben, mehr als 40.000 wurden verletzt, 300.000 Häuser wurden zerstört – das ist die Bilanz des Erdbebens, das am 27. Mai 2006 mit einer Stärke von 5,9 die Region um Jogjakarta auf der indonesischen Insel Java erschütterte.

Jogjakarta liegt nur fünf Flugstunden von der Region Aceh auf Sumatra entfernt, die wie keine andere Region in Südostasien im Jahr 2004 vom Tsunami betroffen war. Zwei Großkatastrophen innerhalb von zwei Jahren und – abgesehen von dem riesigen Ausmaß der Zerstörung – zweimal komplett andere Herausforderungen, denen sich die Mitarbeiter von Caritas international stellen mussten.

Hintergrund ist die Art der Naturkatastrophe: Tsunamis hinterlassen mehr Tote als Verletzte. Bei Erdbeben verhält es sich meistens genau umgekehrt: Viele Menschen werden – eingeschlossen in ihren Häusern – von herunterfallenden Dachbalken, von einstürzenden Wänden oder aber von umfallenden Möbeln verletzt.

So wie die 53-jährige Sutini, die in einem Dorf im Bezirk Klaten südlich von Jogjakarta lebt. Ihre zwei Enkel konnte sie noch rechtzeitig aus dem Haus schicken. Sie selbst schaffte es nicht mehr und wurde unter einer einstürzenden Mauer begraben. Ihr Schwiegersohn starb. Sie überlebte schwer verletzt. Ihr linker Knöchel wurde mehrfach gebrochen. Auch jetzt, viele Monate nach dem Beben, ist sie noch ans Bett gefesselt und kann sich ohne Hilfe kaum bewegen. Doch Sutini hat Glück: Spätestens in einem halben Jahr wird sie wieder gehen können.



Welt für behinderte Menschen



Oben: Samianto arbeitete früher als Automechaniker. Dann kam das Beben und begrub ihn unter einer Mauer. Die Diagnose: Querschnittslähmung. Trotzdem sagt er: „Das Leben muss weitergehen.“ Samianto möchte ein Geschäft eröffnen, in dem er Rollstühle repariert.

Links: Teil der Gesellschaft: Öffentliche Treffen von Rollstuhlfahrern sensibilisieren andere für ihre Probleme und zeigen ihnen selbst, dass sie mit ihren Sorgen nicht alleine sind.

Zurück in die Gemeinschaft



Ein halbes Jahr, so sagen die Ärzte, wird es wohl noch dauern, bis Sutini wieder ohne fremde Hilfe gehen kann. So lange wird sie mindestens noch auf die Mitarbeiter der Caritas angewiesen sein, die zweimal am Tag bei ihr vorbeischauen, um den Verband zu wechseln.



Ein Zentrum nicht nur für Rollstuhlfahrer: Ganz bewusst wird versucht, die Gesundheitszentren auch für allgemeine Aktivitäten der Dorfgemeinschaft zu nutzen.

Der 53-jährige Samianto, der im Nachbardorf lebt, hatte nicht das Glück, wieder gesund zu werden. Der Automechaniker wird für den Rest seines Lebens im Rollstuhl sitzen müssen. Es war ein herunterfallender Balken, der ihn zum Querschnittsgelähmten machte. Er ist einer von vielen. Allein im Bezirk Klaten müssen nach dem Beben 1.200 Menschen mit einer dauerhaften Behinderung leben. Bei rund 640 von ihnen lautet die Diagnose: Querschnittslähmung.

Es sind Menschen wie Samianto oder Sutini, die das mobile Gesundheitsteam der Caritas Jogjakarta um Dr. Nugie Nugroho täglich in ihren Dörfern aufsucht. Sie wechseln Verbände und geben Krankengymnastik. Vor allem aber leisten sie Aufklärungsarbeit: einerseits medizinische – etwa, wie man einen Katheter wechselt oder wie Druckstellen beim Liegen vermieden werden – andererseits aber auch soziale Aufklärungsarbeit. Dies ist gerade hier wichtig. Denn in Jogjakarta gab es bisher offiziell keine Behinderten. Und wenn, dann wurden sie versteckt. Das ist nun nicht mehr möglich. Die Menschen, die jetzt behindert sind, standen früher als wichtige Persönlichkeiten der Dorfgemeinschaft mitten im Leben. Ziel des Programms von Caritas international ist es, sie genau dort wieder ankommen zu lassen – mit ihrer Behinderung. Die Hilfe in den Dörfern wird vom Blickwinkel der Behinderten aus organisiert.

Die Behinderten sind die ersten, für die ein neues Haus gebaut wird – allerdings mit Beteiligung der anderen Dorfbewohner, die dafür entsprechend entlohnt werden. Gewünschter Nebeneffekt: Eine direkte Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung ist dabei für die Dorfgemeinschaft unumgänglich. Wie breit müssen die Türen sein, damit ein Rollstuhl durchpasst? Warum braucht man eine Rampe? An welchen Arbeiten kann der oder die Behinderte teilnehmen?

Es ist ein Anfang, der Prozesse in Gang setzt, die weit über reine Behindertenarbeit hinausgehen können. Ein Beispiel: Was nützt die Rollstuhlrampe zum Haus, wenn die holprige Dorfstraße mit einem Rollstuhl sowieso nicht befahrbar ist? Das bedeutet: Die Straße, die Infrastruktur des Dorfes muss verbessert werden. Und das wiederum kommt dann der gesamten Dorfgemeinschaft zugute. Nur: Von allein werden solche Prozesse nicht angestoßen. Der erste Schritt dabei ist, die Dorfgemein-

schaft für die Probleme der Menschen, die seit dem großen Beben querschnittsgelähmt sind, zu sensibilisieren. Von da geht der Weg bis zum Bau von kleinen Gesundheitszentren, die auch als Gemeindetreffpunkt genutzt werden können.

Das ist nur ein Beispiel von vielen, wie die Arbeit von Caritas international größere Kreise in die Gemeinschaft zieht. Der Ansatz, der Zugang, ist die Betreuung von Behinderten. Der erste sichtbare Erfolg: Niemand hier versteckt mehr seine behinderten Familienmitglieder. Sie fangen an, wieder Teil der Gemeinschaft zu werden.



„Früher hatten Behinderte kaum Zugang zu Gesundheitseinrichtungen. Ihre Ausgrenzung führte zu Armut und mangelnder Bildung, außerdem stieg das Risiko von Behinderungen der Folgegeneration. Mit unserer Arbeit wollen wir diesen Teufelskreis durchbrechen. Wir wollen Behinderten die Möglichkeit geben, im sozialen Leben wieder anzukommen.“

Dr. Nugie Nugroho, Leiter der mobilen Caritasklinik Jogjakarta

Der Deutsche Caritasverband e. V. und seine satzungsgemäßen Organe

Caritas international ist das
Hilfswerk des Deutschen
Caritasverbandes e. V.

Der **Präsident**, der den Deutschen Caritasverband in der Öffentlichkeit repräsentiert, hat den Status eines eigenen Organs und den Vorsitz in allen Organen. Vizepräsident(inn)en unterstützen und beraten ihn. Ein hauptamtlicher Vorstand nimmt die operativen Aufgaben wahr. Sein Mandat ist zeitlich begrenzt. Neben dem Präsidenten und dem Generalsekretär können dem Vorstand bis zu drei weitere Mitglieder angehören.

Der **Caritasrat** mit 31 stimmberechtigten Mitgliedern entscheidet über verbandliche, politische und fachliche Fragen von besonderer Bedeutung und übt die Aufsicht und Kontrolle über den Vorstand aus. Eine Finanzkommission unterstützt den Caritasrat bei der Ausübung seiner Aufsichts- und Kontrollfunktion.

Die **Delegiertenversammlung** mit 201 Mitgliedern ist der Souverän des Deutschen Caritasverbandes. Sie konstituiert sich für jeweils sechs Jahre. In ihr sind alle Mitgliedsgruppen repräsentativ vertreten. Die Delegiertenversammlung hat alle Rechte und Pflichten einer Mitgliederversammlung. Sie entscheidet über grundlegende Fragen der Caritas und wählt unter anderem den Präsidenten.

ORGANE DES DEUTSCHEN CARITASVERBANDES NACH DER SATZUNG VON 2003

wählt

PRÄSIDENT(IN)
VIZEPRÄSIDENT(INN)EN

VORSTAND
Präsident(in)
Generalsekretär(in)
bis zu drei weitere Vorstandsmitglieder

▲ wählt

CARITASRAT – WILLENSBILDUNG UND AUFSICHT

Präsident(in) und Generalsekretär(in) kraft Amtes
zwölf Vorsitzende und Direktor(inn)en der DiCV
sieben Vertreter(innen) der Fachverbände und Vereinigungen
zwei Vertreter(innen) der Orden
fünf Vertreter(innen) der Ortsebene
Vorsitzende(r) der Finanzkommission
zwei weitere Persönlichkeiten

FINANZKOMMISSION

▲ wählt

DELEGIERTENVERSAMMLUNG – SOUVERÄN

Vorstand und Vizepräsident(inn)en
Vorsitzende und Direktor(inn)en der 27 DiCV plus LCV Oldenburg
zwei Vertreter(innen) je Fachverband
ein(e) Vertreter(in) je Vereinigung
sechs Vertreter(innen) der Orden
je drei Vertreter(innen) der Ortsebene aus jedem DiCV
bis zu sieben weitere Persönlichkeiten

Barmherzigkeit braucht Qualität

Warum nachhaltige Hilfe Zeit in Anspruch nimmt.



Zum Beispiel der Tsunami: Nach der Katastrophe konnte Caritas international dank der vielen Spenden vielen Zehntausend Menschen Soforthilfe leisten. Danach und noch für einige Zeit stehen der Wiederaufbau und die Schaffung neuer Lebensgrundlagen im Vordergrund: neue Wohnhäuser, Boote und Netze, Entsalzen von Äckern und Saatgut, psychologische Betreuung von Opfern und Angehörigen, Kampf gegen die Kinderprostitution und vieles mehr. Dies ist umfassende, effektive Hilfe, und die Reaktionen der Hilfsorganisationen auf den Tsunami haben sogar den Eindruck erweckt, die Folgen des Seebebens ließen sich in kürzester Zeit beheben. Es reicht jedoch nicht aus, die Hilfe nur unter diesem quantitativen Aspekt zu sehen.

In der Entwicklungszusammenarbeit von Caritas international ist die Qualität und nicht die Quantität der Hilfen entscheidend. Karitatives Wirken ohne sozialpolitische Lösungsansätze ist unsinnig. Anders als vermutet, geht die Hilfe nach einer Katastrophe nämlich meist nicht zu langsam, sondern viel zu schnell. Hilfe muss so organisiert sein, dass die betroffenen Menschen bei ihrem Neubeginn unterstützt und nicht entmündigt oder gar durch ein Übermaß an wohlmeinender Hilfe überrollt werden. In vielen Ländern hat sich gezeigt, dass vom Schreibtisch aus geplante und in kurzer Zeit gestemmte Wiederaufbauprogramme meist von der lokalen Bevölkerung nicht akzeptiert werden.

Katastrophenhilfe
Welt für Alte und Kranke
Welt für Kinder
Welt für behinderte Menschen

Caritas international geht deshalb einen anderen Weg und beteiligt die betroffenen Menschen am Wiederaufbau. Dazu werden in Dörfern Projektgruppen und Dorfkomitees gebildet, in denen nach den individuellen Bedürfnissen der Dorfbewohner gefragt wird. Beispielsweise werden sie gebeten, ihr „Wunschkdorf“ zu beschreiben oder zu zeichnen. Vertreter der Dorfkomitees nehmen an allen Sitzungen der Caritasarchitekten mit lokalen Behörden teil, um ihre Anregungen einzubringen. Das ist Stadtplanung von der Basis her, eine demokratische Hilfe, die die Menschen miteinbezieht und sie nicht zu passiven Hilfeempfängern macht.

Doch gerade wenn man versucht, nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg vorzugehen, spielt der Faktor Zeit eine große Rolle. Trocken, satt, warm – das ist notwendig, aber es reicht nicht. Je höher die Qualitätsansprüche an die Entwicklungshilfe, desto langwieriger wird die Hilfe im Einzelfall auch sein. Qualitativ hochwertige Entwicklungshilfe braucht Zeit. Nur Hilfsorganisationen, die bereits lange vor Ort tätig sind und die entsprechenden Strukturen aufgebaut haben, können das Vertrauen der von der Katastrophe gezeichneten Menschen gewinnen und wirklich wirksam helfen. Nur solche Organisationen, die aus jahrelanger Arbeit die politische und soziale Situation vor Ort gut kennen, sind auch in der Lage, die schwierige Arbeit in den Monaten und Jahren nach einer Katastrophe zu leisten: die Be-

troffenen zu befähigen, ihre Belange in der anstehenden politischen Auseinandersetzung selbst zu äußern, ihnen eine Stimme zu geben, damit die Armen nicht in Notunterkünften dahingevegetieren und anschließend in Slums abwandern.

Dazu müssen sich die Betroffenen in Selbsthilfegemeinschaften organisieren, um beispielsweise bei offenen rechtlichen Fragen um Bodenrechte und Ähnliches nicht übervorteilt zu werden. So verstandene Aufbauhilfe, die nicht für die Menschen entscheidet, sondern sie befähigt, ihre Rechte selbst zu vertreten, ist oft mühsam. Aber sie bringt – wie Erfahrungen aus anderen Katastrophen, beispielsweise dem Hurrikan Mitch in Mittelamerika 1998, zeigen – langfristig größeren Erfolg.

Im Idealfall ist langfristige, qualitativ hochwertige Entwicklungszusammenarbeit ein fortlaufender Prozess, der über Generationen hinweg wirkt. Das ist die Vision, an der Caritas international sich messen lassen will – in allen von Katastrophen betroffenen Ländern.



Wie Sie helfen können



Die Strategie von Caritas international heißt „wirksame Hilfe zur Selbsthilfe“. Ziel der Arbeit mit behinderten Menschen ist es, ihre vorhandenen Kräfte und Fähigkeiten zu stärken – und gleichzeitig die Gesellschaft für sie zu öffnen: Behindertenarbeit in Peru.

Es ist Ihre Unterstützung, die es uns ermöglicht, dort zu arbeiten, wo Menschen auf die Hilfe und Solidarität anderer angewiesen sind. Ihr Vertrauen bestärkt uns darin, dass unsere Strategie, wirksame Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, die richtige ist – überall auf der Welt.

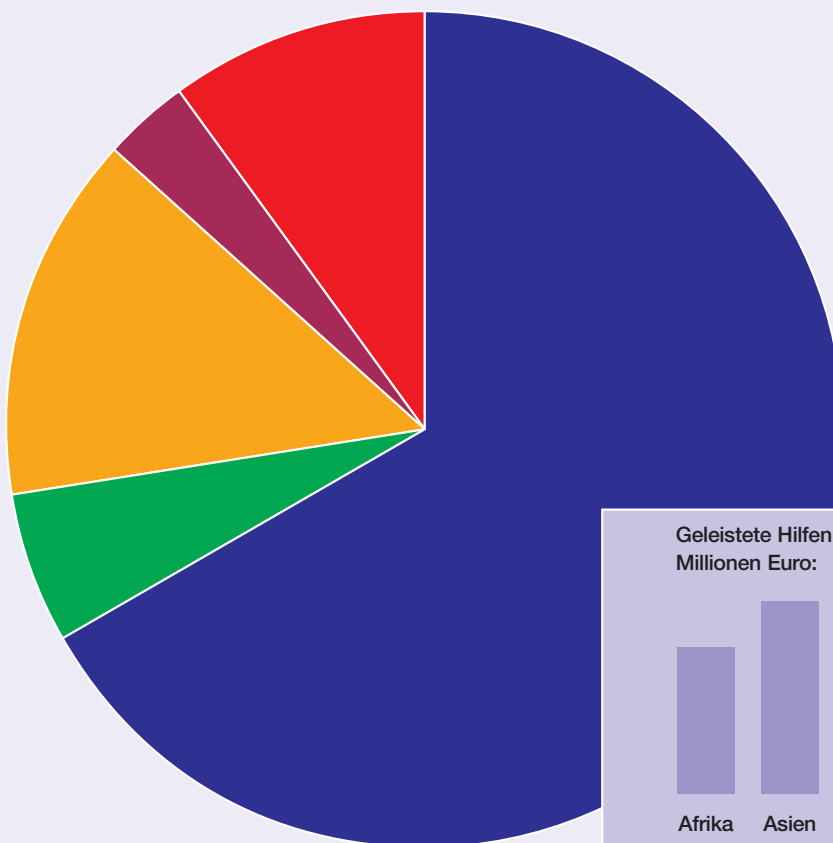
Um dauerhaft helfen zu können, ist Caritas international auch in Zukunft auf Spenden angewiesen. Dabei können Sie aus einem breiten Spektrum an Hilfsprojekten auswählen und gezielt dort Unterstützung anbieten, wo es Ihnen am wichtigsten ist. Wir garantieren, dass Ihre Spende dem gewünschten Zweck zufließt. Jeder Schritt vom Spendeneingang bis zur Verwendung der Gelder wird dokumentiert. Wenn Sie keinen Spendenzweck auswählen, setzen wir die Gelder dort ein, wo sie am nötigsten sind. So können wir Hilfe bei Katastrophen leisten, die wenig öffentliche Aufmerksamkeit erhalten, und Menschen helfen, die sonst vergessen würden.

Ihre Spende können Sie auf unser Konto 202 bei der Bank für Sozialwirtschaft, Karlsruhe, BLZ 660 205 00, überweisen. Formulare liegen auch bei Banken und Sparkassen aus. Damit Ihre Spende so eingesetzt wird, wie Sie es möchten, vermerken Sie bitte ein Stichwort. Unter www.caritas-international.de können Sie sich über unsere Projekte informieren und online spenden. Oder Sie rufen uns unter (0761) 200-288 an, und wir beraten Sie persönlich.

Geleistete Hilfen nach Arbeitsbereichen

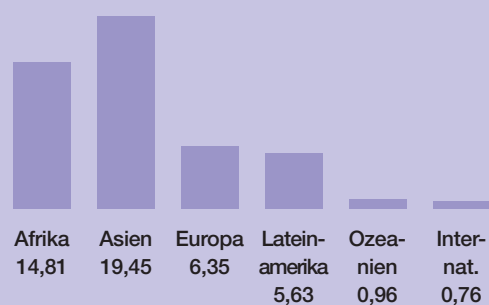
Finanzen

Hilfsleistungen gesamt:
47,96 Millionen Euro



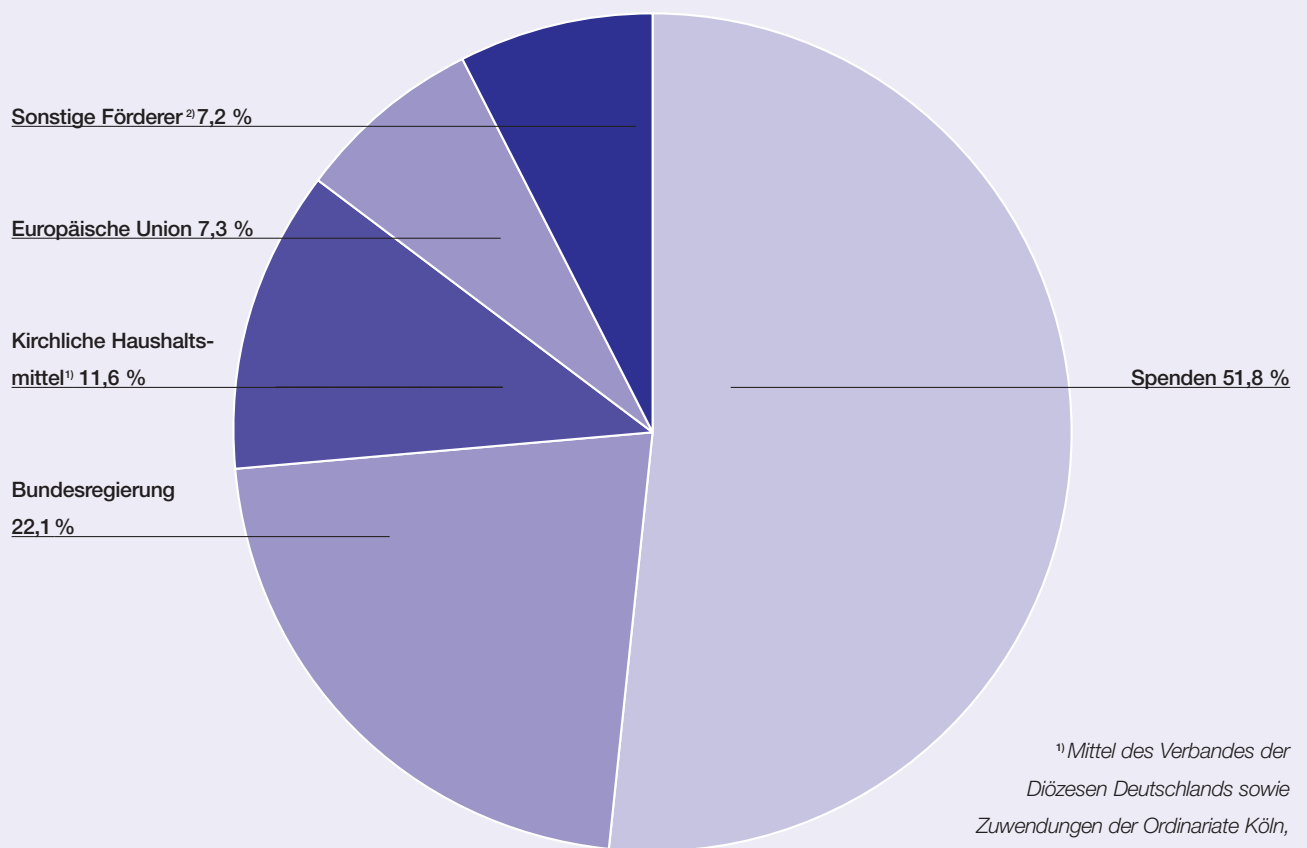
- Katastrophenhilfe, -prävention, Wiederaufbau 66,9 %
- Welt für Alte und Kranke 5,7 %
- Welt für Kinder und Jugendliche 14,2 %
- Welt für behinderte Menschen 3,5 %
- Sonstige Projekte (Projekte für Migranten, Aufbau von Caritasorganisationen weltweit u. a.) 9,7 %

Geleistete Hilfen nach Kontinenten in Millionen Euro:



Geleistete Hilfen nach Förderern

Das Diagramm zeigt die im Jahr 2006 aufgewendeten Mittel für Projekte. Die Hilfen sind nicht identisch mit den Spendeneinnahmen und öffentlichen Zuwendungen des Jahres. Programme laufen teilweise über mehrere Jahre und werden sukzessive finanziert.



¹⁾ Mittel des Verbandes der Diözesen Deutschlands sowie Zuwendungen der Ordinariate Köln, Rottenburg-Stuttgart, Freiburg und Limburg
²⁾ Mittel von Misereor, anderen Caritasverbänden u. a.

Öffentliche Finanzierer

Finanzen

Durch Caritas international geleistete Hilfen

Bundesregierung gesamt 10.580.959,11 EUR

davon

Bundesministerium für wirtschaftliche

Zusammenarbeit 8.727.795,38 EUR

Auswärtiges Amt 1.853.163,73 EUR

Kirchliche Förderer gesamt 5.565.274,13 EUR

davon

Verband der Diözesen Deutschlands 5.061.382,63 EUR

Ordinariate Köln, Rottenburg-Stuttgart,

Freiburg und Limburg 503.891,50 EUR

Europäische Union gesamt 3.512.435,58 EUR

davon

Nothilfe (ECHO)

für

Burundi

Indien

Uganda

Afghanistan

Äthiopien

Guinea-Bissau

Europa allgemein

Soziale Projekte

für

Südafrika

Ukraine

Lateinamerika allg.

Brasilien 14.244,59 EUR



1.092.790,98 EUR

692.240,18 EUR

584.897,34 EUR

357.378,20 EUR

258.481,76 EUR

246.000,00 EUR

11.614,16 EUR



127.450,00 EUR

100.946,20 EUR

26.392,17 EUR

14.244,59 EUR

Länderübersicht¹⁾

Afrika

| | |
|--------------------------------------|------------------|
| Afrika allgemein | 378.264,24 EUR |
| Ägypten | 435.298,34 EUR |
| Angola | 232.680,07 EUR |
| Äthiopien | 875.378,75 EUR |
| Benin | 86.004,73 EUR |
| Burundi | 1.500.262,05 EUR |
| Guinea | 30.000,00 EUR |
| Guinea-Bissau | 284.067,14 EUR |
| Kenia | 336.029,99 EUR |
| Kongo (Demokratische Republik Kongo) | 3.754.013,76 EUR |
| Liberia | 397.172,55 EUR |
| Mali | 345.414,85 EUR |
| Mauretanien | 141.000,00 EUR |
| Mosambik | 535.355,02 EUR |
| Niger | 951.830,15 EUR |
| Ruanda | 154.410,87 EUR |
| Senegal | 86.645,00 EUR |
| Sierra Leone | 669.455,52 EUR |
| Somalia | 325.000,00 EUR |
| Südafrika | 565.645,79 EUR |
| Sudan | 713.300,34 EUR |
| Tansania | 550.536,69 EUR |
| Togo | 229.610,90 EUR |
| Uganda | 1.230.965,94 EUR |

Asien

| | |
|-------------------------------------|-------------------|
| Asien allgemein ²⁾ | 11.695.772,17 EUR |
| Afghanistan | 1.863.856,65 EUR |
| Bangladesch | 218.566,34 EUR |
| China | 133.000,00 EUR |
| Indien | 1.373.870,14 EUR |
| Irak | 222.154,96 EUR |
| Iran | 262.500,00 EUR |
| Israel und Palästinensische Gebiete | 1.093.006,64 EUR |
| Jordanien | 81.000,00 EUR |
| Kambodscha | 33.504,00 EUR |
| Libanon | 547.880,92 EUR |
| Nepal | 76.000,00 EUR |
| Pakistan | 1.327.282,81 EUR |
| Sri Lanka | 150.000,00 EUR |
| Tadschikistan | 77.265,20 EUR |
| Thailand | 116.558,97 EUR |
| Vietnam | 168.099,72 EUR |

Europa

| | |
|---------------------------|------------------|
| Europa allgemein | 486.594,97 EUR |
| Albanien | 136.115,04 EUR |
| Armenien | 145.762,91 EUR |
| Bosnien und Herzegowina | 675.455,66 EUR |
| Bulgarien | 337.700,90 EUR |
| Deutschland ¹⁾ | 398.739,29 EUR |
| Georgien | 36.309,98 EUR |
| Kroatien | 33.662,81 EUR |
| Moldawien | 304.793,38 EUR |
| Polen | 76.198,00 EUR |
| Rumänien | 1.263.306,56 EUR |
| Russische Föderation | 1.103.489,98 EUR |
| Serbien und Montenegro | 306.519,81 EUR |
| Tschechische Republik | 80.000,00 EUR |
| Türkei | 324.402,88 EUR |
| Ukraine | 601.987,30 EUR |

Lateinamerika

| | |
|-------------------------|------------------|
| Lateinamerika allgemein | 861.205,52 EUR |
| Argentinien | 542.724,30 EUR |
| Bolivien | 374.550,20 EUR |
| Brasilien | 1.004.995,35 EUR |
| Chile | 68.053,56 EUR |

| | |
|-------------|------------------|
| Ecuador | 149.519,47 EUR |
| El Salvador | 100.096,33 EUR |
| Guatemala | 200.000,00 EUR |
| Honduras | 248.280,98 EUR |
| Kolumbien | 1.254.939,41 EUR |
| Kuba | 69.315,78 EUR |
| Mexiko | 274.324,03 EUR |
| Nicaragua | 68.181,43 EUR |
| Peru | 406.758,13 EUR |

Ozeanien

| | |
|-------------|----------------|
| Indonesien | 867.327,62 EUR |
| Philippinen | 63.900,00 EUR |
| Timor-Leste | 30.000,00 EUR |

International

| | |
|---------------|----------------|
| International | 756.451,33 EUR |
|---------------|----------------|

¹⁾ Länder, die 25.000 Euro oder mehr erhalten haben.

²⁾ Die meisten Hilfen nach dem Seebeben vom 26.12.2004 für die Länder Indien, Indonesien und Sri Lanka sind hier zusammengefasst.

³⁾ Weiterführende Programme nach den Fluthilfen 2002.

Kosten-Erlös-Rechnung (1. Januar bis 31. Dezember 2006)

Erläuterungen:

Kirchliche Haushaltsmittel:

Mittel des Verbandes der Diözesen Deutschlands sowie der Ordinariate Köln, Rottenburg-Stuttgart, Freiburg und Limburg.

Sonstige Zuschüsse: Mittel

von Misereor, anderen Caritasverbänden u. a.

Zinserträge: Aus vorübergehend angelegten Treuhandmitteln. Treuhandmittel sind Mittel, die bereits für Projekte und Zwecke gebucht und gebunden sind, aber noch nicht an Projektträger weitergeleitet werden konnten. Teilweise haben Projekte eine mehrjährige Laufzeit, und die Mittel werden ratenweise und nach Bedarf ausbezahlt.

| Erlöse in Euro | 2006 | 2005 |
|--|----------------------|-----------------------|
| Zuschüsse | | |
| Bundesregierung | 11.090.072,84 | 11.949.904,15 |
| Kirchliche Haushaltsmittel | 4.734.641,03 | 6.774.694,09 |
| Europäische Union | 3.726.204,67 | 3.505.232,30 |
| Sonstige Zuschüsse | 3.148.410,52 | 4.238.044,75 |
| Summe Zuschüsse | 22.699.329,06 | 26.467.875,29 |
| Spenden, Erbschaften und sonstige Zuwendungen | | |
| Projektspenden | 16.202.169,20 | 76.155.933,69 |
| Erlöse aus Vermögen und Zinserträgen | 2.816.036,17 | 2.741.127,82 |
| Erbschaften, Vermächtnisse | 138.387,89 | 645.545,22 |
| Sonstiges | 28.939,00 | 151.667,63 |
| Summe Spenden, Erbschaften und sonstige Zuschüsse | 19.185.532,26 | 79.694.274,36 |
| Summe Erlöse gesamt | 41.884.861,32 | 106.162.149,65 |

Finanzen

Projektkosten: Die Aufwendungen umfassen Leistungen in mehr als 1.000 laufenden Hilfsprojekten.

Personal- und Sachkosten, Abschreibungen: Hier sind alle Aufwendungen enthalten, die für die sachgemäße und effiziente Projektdurchführung notwendig sind. Hierzu gehören die Antragsbearbeitung, die Kontrolle der zweckgebundenen Verwendung und die Abrechnung sowie die Rechenschaft gegenüber den Spendern. Caritas international nimmt als Abteilung des Deutschen Caritasverbandes e. V. interne Dienstleistungen wie EDV und Buchhaltung in Anspruch.

Bereichsergebnis: Das ausgewiesene Ergebnis wird den Treuhandsmitteln zugeführt. Die Mittel betragen zum 31.12.2006 106.961.111,19 Euro, im Vorjahr 118.989.016,96 Euro (siehe Erläuterungen Zinserträge).

| Kosten in Euro | 2006 | 2005 |
|--|--------------------------------|--------------------------------|
| I. Projektausgaben | 47.959.739,33 | 55.015.865,20 |
| Katastrophenhilfe und Wiederaufbau, soziale Projekte für Kinder und Jugendliche, Alte und Kranke sowie Behinderte, sonstige Projekte | | |
| II. Personal- und Sachkosten, Abschreibungen | | |
| 1. Personalaufwand: | | |
| Löhne und Gehälter, soziale Abgaben, Altersversorgung (davon direkt Projekten zuzuordnen) | 3.387.697,58 (2.237.953,83) | 3.115.149,62 (1.348.093,75) |
| 2. Sachaufwand: | | |
| Projektarbeit, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Mittelbeschaffung (davon direkt Projekten zuzuordnen) | 2.637.515,37 (954.594,64) | 2.538.333,55 (668.380,11) |
| 3. Umlagen: | | |
| Dienstleistungen (z. B. EDV) | 746.093,59 | 1.217.806,77 |
| 4. Abschreibungen | 27.422,18 | 19.649,15 |
| Summe Kosten gesamt | 54.758.468,05 | 61.906.804,29 |
| Bereichsergebnis | -12.873.606,73 | 44.255.345,36 |

Verwaltungs- und Werbekosten

Verwaltungs- und Werbekosten sind alle Ausgaben, die den in der Satzung genannten steuerbegünstigten Zwecken nicht unmittelbar inhaltlich zuzuordnen sind. Laut dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) gilt, dass Werbe- und Verwaltungsausgaben von mehr als 35 Prozent der Gesamtausgaben nicht vertretbar sind. Das DZI nimmt als Orientierungshilfe für Spender eine Abstufung vor: Bis 35 Prozent gelten Verwaltungs- und Werbekosten als vertretbar. Unter 20 Prozent gelten die Verwaltungs- und Werbekosten als angemessen. Unter 10 Prozent gelten die Verwaltungs- und Werbekosten als niedrig. Der Verwaltungskostensatz von Caritas international liegt für das Jahr 2006 bei 6,44 %. Davon liegt der Anteil für Öffentlichkeitsarbeit und Werbung bei 2,21 %.

Prüfung der Bereichsergebnisrechnung

Caritas international ist die Auslandsabteilung des Deutschen Caritasverbandes e.V. (DCV). Die Bereichsergebnisrechnung für den spendenrelevanten Bereich Ausland ist abgeleitet aus dem Jahresabschluss 2006 des DCV, der durch unseren Abschlussprüfer

PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

geprüft worden ist.

In Erweiterung der Jahresabschlussprüfung haben wir unseren Abschlussprüfer beauftragt, die Bereichsergebnisrechnung für den spendenrelevanten Bereich Ausland auf die Ableitung aus der dem Jahresabschluss zugrunde liegenden Buchführung sowie auf die Zuordnung der Kosten und Erlöse auf die Kostenstellen zu prüfen.

Ferner wurde der Abschlussprüfer beauftragt, die Einhaltung der „Leitlinien und Ausführungsbestimmungen zur Selbstverpflichtung für gemeinnützige, überregional spendensammelnde Organisationen“ (DZI-Richtlinie) in der Fassung vom 15. September 2006 zu prüfen.

Die Leitlinien des DZI verlangen unter anderem eine zweckgerichtete und wirksame Mittelverwendung, die Angemessenheit von Vergütungen, eine wahre, eindeutige und sachlich gehaltene Spendenwerbung sowie eine ordnungsgemäße Rechnungslegung.

Der Abschlussprüfer hat dem Vorstand darüber Bericht erstattet, dass die Prüfung zu keinen Beanstandungen geführt hat.

Impressum

Herausgeber: Deutscher Caritasverband e. V.
Caritas international
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 420
79004 Freiburg
Tel: (0761) 200-288
Fax: (0761) 200-730

E-Mail: contact@caritas-international.de
Internet: www.caritas-international.de

Redaktion: Linda Tenbohlen
Redaktionelle Mitarbeit: Manuela Blum, Sven Recker
Korrektorat: Ingrid Jehne
Verantwortlich: Matthias Schüth

Gestaltung: Andrea Osterhage, Freiburg
Litho: Wehrle Medienproduktion
Druck: Druckerei Stückle, Ettenheim
Gedruckt auf Recystar aus
100 % Altpapier

Spendenkonto 202

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe

BLZ 660 205 00

oder <http://spende.caritas-international.de>



Caritas international, das Hilfswerk der Deutschen Caritas, leistet weltweit Katastrophenhilfe und fördert soziale Projekte für Kinder, für alte und kranke sowie für behinderte Menschen. Caritas international hilft unabhängig von Religion und Nationalität und arbeitet mit 160 nationalen Caritasorganisationen weltweit zusammen.

www.caritas-international.de



caritas | **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS